

**Predigt im Schlussgottesdienst der Ökumenischen Versammlung
in Mainz, 4.Mai 2014
„Wählt das Leben“**

Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R. Lübeck
www.baerbel-wartenberg-potter.de

1.

Liebe Gemeinde!

Am Sinai, dem Schicksalsberg, steht Mose mit dem Volk Israel nach einer 40 jährigen, fluchtartigen Pilgerreise durch die Wüste. Gott legt dem Volk die Ratschläge und Wegweisungen der Tora vor. Sie stehen vor einer Entscheidung:

„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor (V15) Ich rufe heute Himmel und Erde euch gegenüber als Zeugen auf... Wähle das Leben, damit du lebst und deine Nachkommen auch leben können (5.Mose 30, 15, 19+20, Bibel in gerechter Sprache)

Das Drama ist nur: Wie wählt man das Leben? Es ist ja durchaus nicht klar und eindeutig. Was oft verführerisch nach Leben aussieht, ist eine tödliche Sackgasse. Der richtige Weg ist gewiss nicht immer der leichteste.

Auch wir stehen heute vor einer Wahl: Teilzunehmen an der großen Transformation, der inneren in Geist und Gemüt und der äußeren in der Gesellschaft und auf der ganzen Erde. Die Weisungen der Bibel liegen uns vor. Wir können JA oder NEIN sagen.

Auch heute gibt es Zeugen des Dramas. **„Himmel und Erde rufe ich euch gegenüber zu Zeugen.“** Die galaktischen Weiten, die Tiefe der Meere, die Atmosphäre und die Einzeller, die Pflanzen, die Tiere: sie alle sind Zeugen. Sie alle richten ihre gespannte Aufmerksamkeit auf dieses seltsame Geschöpf, den „homo sapiens“. Er, im Besitz größter Macht, hat die Möglichkeit, das Lebenshaus alles Lebendigen zu vernichten: durch die Atomkraft, durch den Klimawandel, die Vergiftung von Land und Meer, durch sinnloses Wachstum. Durch das Anzetteln neuer Kriege.

Gott aber, der/die unverbesserliche LiebhaberIn des Lebens, ruft den Menschen zu: **Wählt das Leben!**

2.

Wir haben in diesen Tagen in Mainz das Fieber des Planeten gemessen. *Ungerechtigkeit, Unfrieden und Zerstörung der Schöpfung haben höchste Pegelstände erreicht.* Mutter Erde, Gaia seufzt und schwitzt, erschöpft von den Maßlosigkeiten der Menschen. Das kunstvolle Gleichgewicht des Lebens droht zu kippen.

All dies haben wir besprochen, bedacht, beweint, ins Gebet genommen.

Aber wir haben uns auch **gestärkt und erinnert: Viele kleine (und große) Menschen an vielen kleinen Orten haben das Gesicht der Erde verändert – und zwar zum Guten!**

Wir haben es erlebt: die Atomraketen sind aus dem Hunsrück abtransportiert worden. Mandela ist nach 27 Jahren aus dem Gefängnis getreten. Die Berliner Mauer fiel durch eine gewaltlose Revolution. Mit allen Schönheitsfehlern, die diese Wunder auch haben. **Menschen wählen das Leben!**

Jetzt werden wir vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und Franziskus, dem neuen Papst, erneut auf die Pilgerreise geschickt an Orte der Sorge und des Protestes, aber auch an Orte gelingenden Lebens.

Nur erscheint unsere Gerechtigkeits- und Friedensarbeit heute in einem **neuen scharfen** Licht. Leonardo Boff, der die Sache aus Lateinamerika betrachtet, sagt mit dramatischer Deutlichkeit: „Entweder wir ändern die Richtung oder uns könnte das Schicksal der Dinosaurier ereilen.“¹ Der globale Lebensraum, in Jahrtausenden entwickelte Formen des Lebens stehen auf dem Spiel. Alle Nöte werden sich verschärfen, wenn es nicht gelingt, das steigende Fieber der Erde zu senken.

Die Lebens-Luft *ist* schon dünner geworden in Peking, Paris und einigen deutschen Städten. Unsere KindsKinder werden mit Atemmasken umhergehen.

Es wird mehr Flüchtlinge, mehr Hungertote, mehr Kriege, mehr Migration geben. Lampedusa in Hamburg und Berlin. Dem steigenden Fieber der Erde muss unsere höchste Aufmerksamkeit gelten!

Gott aber sagt noch immer großherzig und hoffend: **Wählt das Leben.**

Dazu sind wir hier in diesem Gottesdienst. Wir werden uns mit dieser Situation nicht abfinden. Hier und heute werden wir uns noch einmal auf die Seite des Lebens stellen, **noch einmal entschiedener unsere Ziele und unseren Lebensstil unter die Lupe nehmen**, die Pilgerreise noch einmal beginnen. Wir werden das „**PriesterInnentum aller Gläubigen für die Bewahrung des Lebens**“ wahrnehmen. Das „Lebenshaus Erde“ bewohnbar halten mit all unserer Kraft. Um der Enkel, der Menschheitsfamilie willen. Um der Schönheit und Heiligkeit der Geschöpfe willen. **Wir** wollen erreichen: „the maximum of good for the maximum of people and creatures“. „Das größtmögliche Gute für die größtmögliche Zahl von Menschen und Geschöpfen.“

3.

Eine Pilgerreise beginnt mit der Entdeckung der Langsamkeit. Pilgerinnen und Pilger beginnen, ihre Mit-Geschöpfe zu sehen. Die Pflanzen am Weg. Die Tiere im Wald. Den Wind und den Regen. Sie essen bald keine Tiere mehr. Mit Haut und Haaren erleben sie: Wir sind Teil eines großen Ganzen. *Wir* leben, weil *anderes* lebt. In der Schönheit eines Hummelfluges sehen sie: Gott ist in den kleinsten Dingen am allergrößten. Gott ist ein Künstler, eine Künstlerin - und kein Ingenieur!

Pilgern heißt leichtfüßig werden. Dinge zurücklassen.

Dazu gehören einige theologische Brocken: der **Anthropozentrismus**. Ein neues Wort, das wir schleunigst lernen sollten. Lange wurde gelehrt, der Mensch, der *anthropos* (griech.) sei die Krone der Schöpfung, das Zentrum alles Geschaffenen. Der Mensch stehe immer und

¹ Leonardo Boff, Zukunft für Mutter Erde, München 2012, 24

überall im Mittelpunkt und dürfe deshalb alles andere Geschaffene für seine eigenen Zwecke verwenden.

Himmel und Erde ruft Gott als Zeugen der Anklage gegen diese Form menschlicher Selbstsucht auf. Den **Anthropozentrismus**. Denn galt bisher, dass die Natur den Menschen bedroht, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.²

Gottes Plan, die „Missio Dei“ wie ich von Philip Potter gelernt habe, gilt nicht nur den Menschen. Er gilt allem Geschaffenen. Dem Netz des Lebens. Der Mutter Erde.

Heute zeigt sich als wichtigste Aufgabe der Christenheit, diese Mittelpunkt-Stellung des Menschen in der planetarischen Gemeinschaft theologisch neu zu durchdenken und zu revidieren **Wir brauchen am Beginn des 21. Jahrhunderts einen radikalen Neuentwurf der Theologie**. Es geht um die Rettung des Lebens, auch der Menschen, aber nicht nur der Menschen. Es geht um nichts weniger als eine **kopernikanische Wende. Der Mensch ist nicht mehr der Mittelpunkt des Universums**. „Mensch tritt aus dem Mittelpunkt und werde Mit-Geschöpf!“ Ein paar grüne Gebete und begrünte Dächer genügen da nicht. Sie beantworten nicht die Frage: „Wo ist Dein Bruder Bär, wo sind deine Schwestern, die Bienen?“ Es muss uns durchs Herz gehen. **Mit reformatorischem, lutherischem Mut** müssen wir die theologischen Brocken beseitigen, die dem Plan Gottes widerstreiten.

Pilgern heißt leichtfüßig werden

Zurückzulassen wäre auch die **Herrschaftssprache**, die vom „HERRN, der alles so herrlich regieret“ spricht. Sie hat ein Bild, eine Metapher patriarchalen Denkens im Zentrum unserer Frömmigkeit verfestigt. Das Beherrschen wird, davon abgeleitet, zum höchsten Ziel menschlicher Daseinsverwirklichung. Der Herrschaft aber haftet der Geruch von Gewalt und Zwang an. Die Ehrfurcht vor dem Lebendigen und die Demut werden dadurch geschwächt, wenn nicht außer Kraft gesetzt.

Jesus sprach von Gott als „Abba“, Väterchen. Das scheint auch mir als Feministischer Theologin zumindest eine herrschaftsarme, vielleicht herrschaftskritische Metapher für Gott zu sein. Jesus sagt auch: Bei Euch soll es nicht herrschaftsmäßig zugehen. Heute wissen wir: Das Herrschen über die Natur zerstört das Lebenshaus, in dem wir selbst leben.

Für Jesus ist Gottes Macht **exousia**, die befähigender Macht, Kraft der Gerechtigkeit, Wahrheit, Gewaltfreiheit und Feindesliebe. Auch die Kraft in der Schöpfung. Statt von Beherrschung sollten wir von **der Kunst des Zusammenlebens, Konvivenz**, sprechen. Statt von Gottes **Herrschen** von Gottes **Walten**.

Reinigen wir unser Denken und unsere Frömmigkeitssprache von den Bildern der Beherrschung. Die Bibel hat viele Namen für Gott: **Licht, Stern, Fels, Quelle, Brot** oder wie der Dichter Teerstegen sagt: „**Luft**, die alles füllet, drin wir immer schweben; aller Dinge Grund und Leben“.

Wir, die wir an sehr verschiedenen Stellen der oikumene, der ganzen verstörten Erde in Gerechtigkeits- und Friedensprojekten engagiert *sind und bleiben*, lernen noch einmal für die neue Strecke des Pilgerweges: Der **Anthropozentrismus** und die **Beherrschungssucht** liegen am Grunde aller Ungerechtigkeit, allen Unfriedens, aller Mit-Weltzerstörung und

² Ingeborg Gabriel, „Die Faszination von Herrschaft...“ in Geiko Müller Fahrenholz, Friede mit der Erde, Frankfurt 2010, 84

Verzweckung. Neue alte Erscheinungsformen der Sünde. Das gilt es gründlich zu durchdenken und bewusst zu machen an jedem unserer Projekte und sie ganzheitlich aufzustellen.

4.

Pilgern heißt leichtfüßig werden und ein frohes Herz gewinnen

Liebe Geschwister, wir haben in Mainz neue Erkenntnisse gewonnen. Gemeinschaft erlebt. Wir sollen aber nicht mit schwerem Herzen weggehen. Da hilft nur die alt-neue Medizin der Aktionsgruppen: Tut etwas! Gemeinsam! Verweigere dich dem falschen Leben, der falschen Sprache.

Desmond Tutu hat uns kürzlich erinnert, dass das bei der Apartheid funktioniert hat. Heute sei passiver Widerstand an den Hauptverursachern der Mitweltzerstörung angesagt. Boykottieren haben wir doch schon gelernt! Auch wenn wir uns selbst boykottieren müssten! Zu viele verdienen sich an dieser Zerstörung eine goldene Nase. Und füllen den prallen deutsche Steuersäcke, z.B. die deutsche Autoindustrie mit ihren Riesengeschäften in China.

Vielleicht stecken wir für müde und kleingläubige Zeiten einen Zettel mit dem Zitat von Samuel Beckett in die Tasche: Ever tried/ Ever failed/ No matter/ Try again/Fail again/ Fail better. Immer wieder versucht/Immer wieder gescheitert/Einerlei. Wieder versuchen/ Wieder scheitern/ Besser scheitern.

Tun wir etwas! Wir Christenmenschen nehmen uns vor, unser eigenes Haus theologisch vom Anthropozentrismus und Herrschaftsdenken und – sprache zu reinigen. Vielleicht auch an den theologischen Fakultäten?

Zu all dem brauchen wir wirklich großes Gottvertrauen. Damit wir uns – mit Gottes Hilfe - am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen können. Und bei diesem Versuch halten wir uns am Glaubensmut der ökumenischen Geschwister fest, die singen: „Her/She has got the whole world in his/her hands“. Glauben wir das noch wirklich?

Dazu wünsche ich uns ein so fromme Gemüt wie es die afrikanische Bäuerin hat, die sagte: „It is God who drives away the flies from the cow, who has no tail“ „Es ist Gott, der die Fliegen von der Kuh vertreibt, die keinen Schwanz mehr hat.“

Unsere ökumenischen Träume lassen wir uns nicht ausreden, nicht die großen, nicht die kleinen. Kürzlich habe ich geträumt: Ich stehe am Straßenrand. Da kommt Papst Franziskus im selbstgesteuerten Kleinwagen vorbei und lädt mich zu einer Konferenz über die Ordination katholischer Frauen ein. Das ist nicht ausgedacht, das habe ich tatsächlich in einer Nacht geträumt.

Erzählen wir uns schöne glückliche Geschichten wie die von dem jungen Mann, der nach siebenjähriger Dienstzeit einen Klumpen Goldes verdient hatte, den er auf den Schultern nachhause schleppt.

Als er ihm zu schwer wird, tauscht er ihn gegen ein Pferd, auf dem er jetzt reiten kann; und dieses gegen eine Kuh, mit deren Milch er seinen Durst löschen kann; diese gegen ein Schwein, eine Gans, einen Mühlstein, der ihm am Ende aus Versehen in den Brunnen fällt.

Frohgemut springt er davon, endlich seiner Sorgen ledig. Bei jedem Tausch sah er sofort **das neue Glück**, das sich ihm öffnete. Er hat es aufgegeben, ein reicher Jüngling sein zu wollen und wurde so ein Hans im Glück.

Die Goldklumpenträger der Welt sehen in ihm einen Toren.

Glücklich aber wird Hans auf Dauer nur dann wirklich, wenn er in einer solidarischen Gemeinschaft von Menschen leben kann, in der sich die Minimalisten wie Hans vermehren und andere mit dem „Glück des Weniger-Habens“ anstecken können – um der Zukunft der Erde willen.

Jesus sagt: „**Seht die Vögel unter dem Himmel** an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sich doch...

Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. (Mt 6,26-29)

In den Augen der Welt sind das törichte Sätze, aber sie sind Evangelium für PilgerInnen. Für leichtes Lebensgepäck. Für solidarisches Leben. Auch ein Plädoyer für mehr fröhliche Leichtfüßigkeit in unserer Friedens- und Gerechtigkeitsarbeit. Wir sind manchmal doch sehr bitterernst unterwegs. Für Hans und Grete im Glück.

„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor (V15)

Ich rufe heute Himmel und Erde euch gegenüber als Zeugen auf...

Wählt das Leben, damit ihr lebt und eure Nachkommen auch leben können.“ Amen